

Biografische Beratung und biografische Arbeit

Fritz Schütze

Kurzdefinition

Biografische Beratung (bB) zielt darauf ab, Menschen in lebensgeschichtlichen Problemsituationen die Notwendigkeit zur *biografischen Arbeit (bA)* an der eigenen Identitätsentwicklung bewusst zu machen. *bA* ist die bewusste Zuwendung zur eigenen biografischen Identität in ihrer Gewordenheit und Veränderbarkeit (→ Biografie). Sie bezieht sich auf Probleme und Entfaltungspotenziale der betroffenen Person bzw. des „Biografieträgers“ und der „Biografieträgerin“ und bezweckt diesen Problemen und Entfaltungspotenzialen gegenüber eine gestaltende Haltung. *bA* ist besonders dann wichtig, wenn solche Menschen nicht oder nur ungenügend gelernt haben, sich selbst als sich entfaltende Persönlichkeiten zu betrachten, deren Entfaltungsprinzipien von ihnen selber entdeckt und gefördert werden müssen. Ein typisches Beispiel ist der jugendliche Elitesportler Bernd Funke, dessen ganzer und einziger Lebenszuschnitt schon als Kind auf eine Leistungssport-Karriere ausgerichtet gewesen war und dessen körperliche Leistungsfähigkeit sich nunmehr als nicht hinreichend Entwicklungsfähig herausstellt und/oder der plötzlich krank wird und nicht mehr in der Lage ist, seinen Leistungssport auszuüben. Er wird folgerichtig aus dem Leistungssport-Gymnasium und aus dem Leistungssport-Kader entlassen und ist ratlos, was er künftig mit sich anfangen soll. Er hat nie gelernt, eine Such- und Entdeckungshaltung zu seinen eigenen Fähigkeitspotenzialen einzunehmen und zu erforschen, was er nunmehr selber mit sich „noch sonst“ – also jenseits des Leistungssports – anfangen könnte und sollte. Er ist höchst irritiert, und gerät mehr und mehr in eine depressive psychische Lähmungshaltung, die sich zudem in jugendlichem Alkoholismus und dann sogar in eine Suizidneigung steigert (Schütze 2008a: 154–169; 2008b: 32–71). Die Aufgabe der *bB* besteht nun darin, einen solchen Jugendlichen, der seine Ausbildungskarriere nicht weitergehen kann, zu ermutigen, nach neuen Potenzialen in sich selbst, in seiner Persönlichkeit, in seinem Interessenspektrum und in seinen potenziellen Befähigungen zu suchen, sich für einen bestimmten neuen Berufsbildungsweg und Lebensweg generell zu entscheiden und dann all die Instrumente zu ergreifen, die zu seiner Realisierung beitragen. Dies kann zu einem essenziellen Wechsel der grundlegenden Kategorien der Lebens- und Weltsicht, welche die bisherige Lebensführung prägten, und zu einem essenziellen biografischen Wandlungs- und Bildungsprozess führen (Betts et al. 2008: 26–43; Schütze 2008: 197–202).

Bedeutung im Rahmen Rekonstruktiver Sozialer Arbeit

Frau Vanska, die zentrale Person in einer der klassischen Fallanalysen biografischer Entfaltung in Mary Richmonds Buch „What is Social Case Work?“ (1922: 59–68) entdeckt z.B. nach und nach im Zuge der biografischen Klärungsarbeit ihrer umsichtigen Sozialarbeiterin, die bei ihren sehr viel älteren Geschwistern bezüglich der Familiengeschichte der Vanskas recherchiert hat, dass ihre eigene → Lebensgeschichte in Kindheit und Jugend entscheidend durch die biografische Prozessgestalt des ausgestoßenen Nesthäkchens bestimmt worden ist, das nach dem Tode der Eltern vernachlässigt worden war und dadurch sozial verwaahlte (was die erwachsene Frau Vanska nur undeutlich erinnert und ihr nicht prädikativ bewusst ist). Dies nach und nach zu erkennen und dabei auch die Defizite zu erkennen, die aus der Vernachlässigung entstanden sind (z.B. nie gelernt zu haben, einen eigenen Haushalt zu führen, und natürlich: nie gelernt zu haben, die Logik komplexer Situationen zu erkennen) ist ihr nur durch die behutsame biografische Beratungshilfe der Sozialarbeiterin möglich. Bernd Funke, der aus der DDR-Elitesportschule im Alter von 16 Jahren ausgeschlossen worden war und dann, ohne dass zuvor seine eigenen Wünsche von Lehrern, Berufsberatung und/oder Eltern erforscht worden wären, in eine Schwermaschinenaufsteller-Lehre geschickt wurde und dann als junger Erwachsener unmittelbar nach dem Zusammenbruch der DDR arbeitslos und depressiv geworden ist, wird von seiner Sozialarbeiterin, die mit ihm in einem Berufsfortbildungswerk im Rahmen beruflicher Rehabilitation im Sinne *bB* arbeitet, in dem für ihn zunächst sehr schwierigen Gedanken unterstützt, dass er kein geborener Versager ist und dass in ihm bisher verborgene Fähigkeiten schlummern, die es verdienen, entdeckt zu werden (Schütze 2008a: 158–163, b: 61f, 64–71). Mit diesen beiden Beispielen ist die Spannweite der *bB*, die von der Rekonstruktiven Sozialen Arbeit in systematischen Lebensschwierigkeiten von Klientinnen und Klienten geleistet werden kann, zumindest andeutungsweise umrissen.

Gegenüber den beiden gerade angedeuteten Beispielen könnte natürlich eingewendet werden, Sozialarbeiter_innen hätten in der Regel nicht die Zeit, solch zeitlich aufwendigen Zuwendungen gegenüber ihren Klientinnen und Klienten zu leisten. Demgegenüber kann einerseits vorgebracht werden, dass bis zu einem bestimmten Maße Sozialarbeiter_innen die Dispositionsmöglichkeiten haben, auch bei eher beiläufig-gelegentlichen Kontakten die Wichtigkeit einer biografischen Beratungsintervention zu erkennen (etwa wenn ein_e Sozialarbeiter_in in einem Projekt zugehender Sozialarbeit - Schütze 1993, 1994: 208–218, 2000: 53–57, 1992: 161) erkennt, dass ihre achtzigjährige Klientin noch nie in die Ferien gefahren ist und ihr eine solche Erfahrung als Autonomieerfahrung und Lebensbereicherung guttun würde), und andererseits, dass der/die Sozialarbeiter_in z.B. in einer Familienberatungsstelle nicht selten auch vom Arbeitsauftrag und der Arbeitsorganisation her die zeitlich aufwendige und für ihre Klientin biografisch zentrale Doppelaufgabe hat, diese aus der Schuldenfalle und der Obdachlosigkeit herauszubringen (vgl.

etwa die Fallarbeit mit Frau Lehmann in Riemann 2000). Ähnliche zeitaufwendige Aufgaben, bei denen *bb* eine essenzielle Arbeitsdimension ist, gibt es auch in allen andern Typen von betreuender Einzelfallarbeit.

BB und die durch sie angeregte spezifische *ba* des Klienten und der Klientin sind nicht mit den in der sozialpädagogisch-historischen Erinnerungsarbeit, in der Sozialtherapie, in der sozialen Gerontologie, in der Altenpflege sowie in verschiedenen psychologischen Selbsterfahrungs- und Therapieformen gebräuchlichen Arbeitsansätzen der →Biografiearbeit (z.B. Gudjons et al. 2008, Haupt et al. 2010) vollständig identisch. Letztere fördert die biografische Erinnerung von Menschen, um die Beziehung zur eigenen Identität und deren Integration zu fördern oder gar wiederherzustellen. Oftmals soll auch die Erinnerung an kollektive Phänomene von biografischer Relevanz – teilweise in Anlehnung an das Konzept der Erinnerungsarbeit von Frigga Haug (1990, 1999) – gestärkt werden: wie an die Änderung geschlechterspezifischer Machtdifferenzen, an generationelle und lebensphasen-spezifische Lebensbedingungen, an miterlebte historisch-politische Desaster, an eigenerlebte frühere Lebensphasen in persönlich wichtigen lokalen Kontexten und an selbst miterlebte frühere kollektive Lebenssituationen z.B. der überstandenen Not oder auch der versunkenen Nachbarschaftsgemeinschaft. Die erinnerungsfördernde Wirkung der verschiedenen Ansätze von →Biografiearbeit kann zwar eine wichtige elementare Unterstützungsfunktion für *bb* gewinnen – und zwar das im Sinne der grundsätzlichen Förderung der klientenseitigen *ba* zur Gestaltung der eigenen biografischen Identität in ihrer Gewordenheit und Veränderbarkeit. *BB* ist aber demgegenüber noch spezieller zu verstehen als gezielte Anleitung der Sozialarbeiterin zur biografischen Arbeit ihrer Klientinnen und Klienten im dezidierten Sinne der Bearbeitung von biografischen Problemen und zur Findung und Ausschöpfung biografischer Entfaltungspotenziale auf der Grundlage einer auf biografische Prozessstrukturen bezogenen Biografieanalyse (→Prozessstrukturen der Erfahrungsaufschichtung). *BB* ist so ein wichtiges Instrument der Veränderung der aktuellen Lebenssituation und der aktuellen Lebens- und Zukunftsperspektive des Klienten und der Klientin, die z.B. – wie bei Bernd Funke – durch eine scheinbar aussichtslose Langzeitarbeitslosigkeit geprägt sein kann und jeden Zukunftshorizont von verändernder Handlungsfähigkeit (agency – Archer 2007: 1–22) im Sinne des Findens und Gewinnens eines neuen Berufs mit biografischer Identifizierungsmöglichkeit verloren haben kann (Schütze 2008 a, b).

In der Interventionsform der *bb* als gezielter Anleitung zur *ba* können Sozialarbeiter_innen ihre Klientinnen und Klienten behutsam und nachhaltig hinweisen – einerseits auf biografische Ressourcen und Entfaltungslinien und andererseits auf Schwierigkeiten der eigenen biografischen Identitätsentfaltung – als da sind: Verletzungsdispositionen, lebensgeschichtliche Sackgassen, biografische Ablenkungsprozesse und fremdtheoretische Selbsttäuschungen (→Intervention). Verletzungsdispositionen z.B. sind wichtige Bedingungen dafür, dass Menschen immer wieder vor bestimmten Aufgaben stehend ihren Mut verlieren, weil sie früher einmal in einer symbolisch vergleichbaren Situation hoffnungslos entmutigt worden sind. Lebensgeschichtliche Sackgassenlinien bieten keine weiteren biografischen Entwicklungsmöglichkeiten: wenn es z.B. für den Bernd Funke des obigen Beispiels keinen Sinn mehr macht – obwohl er davon zunächst noch längere Zeit träumt –, dem unrealistischen Lebensziel der Leistungssportlerkarriere durch privat organisierte Trainings und entsprechende Sozialkontakte mit den früheren Sportschul-Freunden nachzulaufen, nachdem er aus der Elitesportschule längst zwangsentlassen worden war. Biografische Ablenkungsprozesse vollziehen sich vor allem durch übermäßige Betätigung in bestimmten sozialen Arenen wie der allnächtlichen Internetkommunikation – gegebenenfalls verbunden mit online-Spielen – wodurch der Kontakt zur „Tagwelt“ und ihren sozialen Kontakten verloren geht. Die Selbsttäuschung durch fremde Wissensbestände geschieht z.B. beim gescheiterten jugendlichen Leistungssportler Bernd Funke, der zunächst zum Maschinenaufsteller und Schlosser zwangsausgebildet worden war und sich in diesem Beruf überhaupt nicht wohlfühlt hat, arbeitslos geworden ist und in eine Entfremdungsverlaufskurve bis hin zum Alkoholismus, zur sozialen Isolierung und zum Suizidversuch verstrickt worden ist (→Verlaufskurve). Nach seinem totalen Orientierungszusammenbruch während seiner Umschulungsmaßnahme zum Bürokaufmann erkennt er als biografischen Rettungsversuch und berufliche Rehabilitation zunächst nicht die Relevanz von papier- und EDV-gebundener Ordnungs- und Archivarbeit bezüglich des in seinen Ausbildungsbetrieb eingegangenen Schriftverkehrs, weil er immer noch in den ihm im bisherigen Berufsgang aufgeheischten (geforderten) Kategorien manueller Schwerarbeit denkt (Schütze 2008a: 198f). Ähnliches vollzieht sich, wenn die von Mary Richmond in einer ihrer klassischen Fallanalysen vorgestellte Winifred Jones, die in ihrer Kindheit eine sehr gute Schülerin war, selbst an die fremde professionelle erklärungs-theoretische Zuschreibung durch einen Psychologen/Arzt angesichts ihrer Passivität im Haushalt und in der Kindererziehung glaubt, eine Schwachsinnige zu sein und sich nicht mehr verändern zu können (Richmond 1922: 72; Riemann/Schütze 2012: 163–178). Und natürlich gibt es auch erhebliche Hemmnisse biografischer Entwicklung durch inadäquate Eigentheorien: z.B. die Vorstellung, Begabungen als ganz großer Popkünstler zu haben, die man faktisch nicht hat, oder der Eigentheorie, der eigenen kollektiven Kulturidentität als Apache-Indianer, der im Reservat aufgewachsen ist, als Adoleszenter im Wege der Adoption durch eine weiße Familie entkommen zu können (vgl. Schütze 2012).

Theoretischer, entstehungsgeschichtlicher und/oder gegenwärtiger Diskussionskontext

Mary Richmond und die von ihr in deren Arbeit analysierten Sozialarbeiterinnen haben zwar bereits die Interventionsform der *bb* praktiziert, aber weder diesen Begriff noch den der *ba* benutzt (Riemann/Schütze 2012). Auch kam bei ihnen das Ausgehen von der selbsterzählten →Lebensgeschichte des Klienten und der Klientin noch zu kurz, vorstellbar etwa in Form eines autobiografisch-narrativen Interviews (→narrativ-biografisches Interview), das ja damals noch nicht magnetografisch bzw. elektronisch aufgezeichnet werden konnte. Stattdessen wurden von den Sozialarbeiterinnen vornehmlich die Angehörigen der Klientinnen und Klienten befragt. Der Begriff der *ba* ist von Anselm Strauss und Juliet Corbin in den sozialwissenschaftlichen Diskurs eingeführt worden – und damit auch indirekt derjenige der *bb* (Corbin und Strauss 2004: 66-108; Betts et al. 2008: 26–43). Auf der empirischen Grundlage von autobiografisch-narrativen Interviews (→narrativ-biografisches Interview) wurden die Veränderungsleistungen des Körpermanagements, der Lebensführung und der *ba* untersucht, die Patienten resp. Patientinnen und ihre Lebenspartner_innen nach dem Eintreten von einschneidenden →Verlaufskurven körperlichen Erleidens, wie schweren Unfällen mit Körperschädigung oder dem Auftreten und dem plötzlichen und/oder unerbittlichen Fortschreiten von schweren Erkrankun-

gen zu bewältigen haben (Corbin/Strauss 2004: Kap. 2 und 4). Die beiden Autoren unterscheiden als grundlegende Schritte *bA*: (a) sich mit der neuen körperlich sehr eingeschränkten Lebenssituation abfinden, (b) eine neue Lebensgestalt aus den übriggebliebenen Trümmern der alten →Lebensgeschichte und aus der neuen, zunächst desaströsen Lebenssituation zusammensetzen (was auch die Gewinnung eines neuen biografischen Körperkonzepts beinhaltet), (c) eine neue, umgedeutete zeitliche Kontinuität mit der eigenen biografischen Vergangenheit vor der Krankheit herstellen, (d) eine neue biografische Zukunftsplanung formulieren sowie (e) Mittel zu deren Umsetzung suchen und beschaffen (Corbin/Strauss 2004: Kap 5; vgl. auch Detka 211: Kap. 5.2–5.4; Werwick 2012: 181–184). Der jeweilige Lebenspartner des durch die schwere Krankheit Getroffenen – so sahen das die beiden Autoren – hat nicht nur die Aufgabe, bei der Bewältigung der Krankheitsbehandlungs- und Körperarbeit (zunächst auch nur im Kontext von Pflegearbeit) und bei der Alltagsbewältigungsarbeit zu helfen, sondern auch dem nunmehr körperlich sehr beeinträchtigten Lebenspartner bei seiner *bA* durch *bB* zu unterstützen (Corbin/Strauss 2004: Kap. 6 und 7).

Es lag dann natürlich ebenfalls nahe, die Konzepte der *bA* und der *bB* auf sämtliche Lebenssituationen des Eintretens von einschneidenden →Verlaufskurven des Erleidens zu erweitern, in denen Menschen von schwerwiegenden sozialen, persönlichen, beruflichen Problemen bedrückt sind: wie z.B. von Berufsüberforderungs- und Berufsfallensituationen, Arbeitsloswerden und -sein, Verlust des Lebenspartners, Beziehungsschwierigkeiten, Verlassenwerden und Scheidung, Scheitern in der Ausbildungskarriere, Verstricktwerden in Jugendkriminalität, usw. (Schütze 1995). Die Einsicht in die Praxis-Anwendbarkeit der Biografieanalyse auf der Grundlage des autobiografisch-narrativen Interviews war schließlich der Ausgangspunkt für das größere europäische Leonardo-da-Vinci-Beratungs- und Forschungsprojekt „INVITE“ zur *bB* in der beruflichen Rehabilitation in den Jahren 2003–2006, in dem Rehabilitationsberater_innen und Biografieforscher_innen an 15 Modulen zusammengearbeitet haben (Golzynska-Grondas 2008; Betts et al. 2008). Methodisch war an diesem Projekt wichtig, dass die Dimensionen der *bA*, wie sie zum Schluss dieses Aufsatzes noch aufgelistet werden sollen, systematisch aus den rigorosen Textanalysen und dem Vergleich der Textanalysen der erhobenen autobiografisch-narrativen Interviews hervorgingen. Und die Schritte der *bB* gingen wiederum systematisch von den empirisch eruierten Dimensionen der *bA* aus. (Ähnlich waren auch schon Corbin und Strauss vorgegangen, wenn auch ihre Textanalysen noch nicht so text-detailliert und formal orientiert im Sinne von →strukturellen Beschreibungen waren, wie das dann im späteren INVITE-Projekt der Fall war, vgl. Schütze 2008a,b: 29–37.) Entscheidend für die Anwendungsschichthaltigkeit der beiden Konzepte ist insbesondere der Gesichtspunkt, dass die lebenssituative Problemlage mit ihren existenziellen Belastungen und Hemmnissen noch einmal dadurch zusätzlich erschwert ist, dass die betroffenen Menschen nach Eintreten der einschneidenden Erleidensverlaufskurve gar nicht wissen, wie sie sich selber neu auf ihre geänderte Lebenssituation und auf ihre verbliebenen oder auch neu geschaffenen biografischen Entfaltungspotenziale einstellen sollten. Sie wissen nicht, wie sie das Deutungs- und Entfaltungspotenzial ihrer biografischen Identität als Entdeckungs- und Förderungsaufgaben verstehen sollen. Sie müssen erst noch lernen bzw. wieder erlernen, wie sie *bA* an sich selbst durchführen können, bevor sie ihre konkrete Problemsituation selbst zu bearbeiten in der Lage sind (Schütze 2008: 37–40, 66–75).

Hier ergibt sich für Sozialarbeiter_innen und Sozialpädagogen und Sozialpädagoginnen, die freilich selbst grundlegende Fähigkeiten zur Biografieanalyse entwickelt haben müssen, ein sehr facettenreiches Arbeitsfeld. Vorläufer_in hierfür sind die Sozialarbeiterin Mary Richmond (s.o.) und der Soziologe Clifford Shaw, der in seiner berühmten Chicago-Einzelfallstudie „The Jackroller“ (1930/1966) davon berichtet, wie er gegen die anfängliche Unfähigkeit zur „biografischen Arbeit“ – wie wir das heute nennen würden – bei dem jugendlichen Kriminellen Stanley ankämpfen musste (der z.B. nicht in der Lage gewesen war, wie das in seiner von ihm selbst aufgeschriebenen und von Shaw angeregten, im Fortgang dann beratenen und schließlich veröffentlichten →Lebensgeschichte zum Ausdruck kommt, Hilfestellungen verständnisvoller engagierter Menschen anzunehmen, die ihn aus seiner Kriminalitätsverlaufskurve nachhaltig befreit hätten). In Shaws Kommentaren zu Stanleys →Lebensgeschichte wird deutlich, wie Shaw zunächst stellvertretend für letzteren und dann immer mehr in Zusammenarbeit mit ihm aus dessen lebensgeschichtlicher Darstellung die biografischen Entwicklungsressourcen Stanleys zu entdecken suchte. Wichtige strukturelle Lebensbedingungen für das Nichterlernen von *bA* in der Kindheit und Jugend sind z.B.: ein Aufwachsen in einer Multiproblemfamilie im Extrem-Unterschichtlebensmilieu mit Verwahrlosungstendenzen; bürgerliche Lebenssituationen, in denen die Eltern ihren Kindern den Lebensweg übermächtig vorschreiben, ohne nach deren eigenen Interessen und Fähigkeitenpotenzialen zu fragen; Bildungskarrieren unter der Vormundschaft durch staatliche Ausbildungsorganisationen, die den Adepten vorschreiben, welche Ausbildungskarrieren und welche nachfolgenden Berufspositionen sie zu ergreifen haben, wie das teilweise in staatssozialistischen Ausbildungssystemen der Fall war; und schließlich auch noch: das Aufwachsen in Heimen und anderen totalen Institutionen, in denen junge Klientinnen und Klienten bloß „prozessiert“ und nicht zu einer eigenständigen Lebensplanung ermutigt werden.

Grundlagentheoretisch werden die Konzepte der *bA* und der *bB* heute insbesondere in der qualitativ-rekonstruktiven →Biografieforschung weiterentwickelt, nachdem die grundlegenden Prozessstrukturen von Lebensgeschichten bereits tiefgehend erforscht sind (→Prozessstrukturen der Erfahrungsaufschichtung). Ganz allgemein kann man sagen, dass Sozialarbeiter_innen Klientinnen und Klienten dazu verhelfen, *bA* zu erlernen, damit diese überhaupt für sich selber die Voraussetzungen dafür zu legen in der Lage sind, dass sie ihre konkrete Problemlage nach und nach mehr selbsttätig und nachhaltig bearbeiten und überwinden können (z.B. Betts et al.; Golzynska-Grondas 2008). Es geht den Sozialberater_innen, die *bB* anbieten, darum, dass ihre Klientinnen und Klienten folgende Dimensionen *bA* (Schütze 2008b: 66–68) erlernen:

- Die Thematisierung der eigenen →Lebensgeschichte als Ganzer, was in der Regel das zumindest partielle und wiederholte Erzählen von Stücken der eigenen →Lebensgeschichte voraussetzt (→Erzählung);
- Die Suche nach übergreifenden Merkmalen, Zusammenhängen, Prozessen und Mechanismen der eigenen →Lebensgeschichte, d.h. das Sich der eigenen biografischen Gesamtformung mit deren spezifischer Entfaltungslogik Bewusstwerden: der spezifischen Sequenz, der spezifischen Konkurrenz, der spezifischen Hierarchie und der spezifischen Gesamtkombination der →Prozessstrukturen des Lebensablaufs wie biografischer Handlungsschemata, →Verlaufskurven des Erleidens, institutionel-

ler Ablaufsmuster (z.B. Schulkarrieren) und kreativer Wandlungsprozesse (Schütze 1981); hierbei sollte gerade auch eine besondere Sensitivität für biografische Fallsituationen mit ihrem Potenzial für die Entfaltung von übermächtigen → Verlaufskurven geweckt werden;

- Das Wertschätzung der eigenen persönlichen Entwicklungspotenziale: das Sich des Wertes der eigenen unverwechselbaren persönlichen Identität und der eigenen biografischen Identitätsentfaltung Bewusstwerden; entsprechend wird nach ihren Sinnquellen, Basispositionen und biografischen Ressourcen gesucht, und hierbei wird das Interesse für eigene Fragestellungen und Fähigkeitspotentiale geweckt, und entsprechende Aktivierungswege werden gesucht;
- Das Gewinnen einer umsichtigen Balance von Engagement und Distanzierung in der Beziehung zu kollektiven Identitäten, zu → sozialen Welten und zu sozialen Arenen;
- Das Erkennen von Uneigentlichem: das Sich der Tendenzen und Mechanismen der Ablenkung von der eigenen Identitätslinie (durch Kontakt zu fremdbestimmenden machtvollen Milieus, Arenen, kollektiven Gebilden und institutionellen Ablaufsmustern) und der selbsttheoretischen Irreführungen (oftmals auf der Grundlage mächtiger fremdtheoretischer Zuschreibungen) Bewusstwerden und Mittel zu ihrer Aufhebung Finden (vgl. Schütze 2012);
- Das Suchen und Entdecken der eigenen Ausblendungs- und Verdrängungspraktiken bezüglich der persönlichen Verlaufskurvenverfahrungen des Erleidens, des Stigmatisiertwerdens und Beschämtheits und des eigenen Schuldigwerdens sowie der eigenen Verletzungsdispositionen;
- Die umsichtige biografische Situationsanalyse: das Erkennen, das Kontextualisieren und das als Ausgangslage „hier und jetzt“ Akzeptieren der eigenen systematischen Problemlage und ihrer systematischen Bedingungskonstellationen unter Berücksichtigung der eigenen Identitätsgeschichte und der eigenen biografischen Fähigkeitsressourcen, Interessen und Relevanzen sowie der Tendenzen zur Rationalisierung und Legitimation in Gestalt der illusionären Redefinition der eigenen biografischen Situation und der selbst gemachten Fehler; sowie
- Der Aufbau eines Glaubens an die eigene Handlungsfähigkeit (agency – Archer 2007: 1–22) zur Bearbeitung der systematischen biografischen Problemlage und das umsichtig kontextualisierende Planen und Initiieren einer neuen biografischen Zukunftsentfaltung.

Literatur

- Archer, Margret S. (2007): *Making our Way Through the World. Human Reflexivity and Social Mobility*. Cambridge, U.K.: Cambridge University Press.
- Betts, Sandra/Griffiths, Aled/Schütze, Fritz/Strauss, Peter (2008): *Biographical Counselling: An Introduction* (Einleitungsmodul zu INVITE 2008). In: *European Studies on Inequalities and Social Cohesion*. 1/2008, Lodz: Lodz University Press 2009, S. 5–58.
- Corbin, Juliet M./Strauss, Anselm L. (2004): *Weiterleben Lernen. Verlauf und Bewältigung chronischer Krankheit*. 2., vollständig überarbeitete und erweiterte Ausgabe, aus dem Englischen von Astrid Hildenbrand. Bern u.a.O.: Hans Huber.
- Detka, Carsten (2011): *Dimensionen des Erleidens. Handeln und Erleiden in Krankheitsprozessen*. Opladen & Farmington Hills: Barbara Budrich.
- Golzynska-Grondas, Agnieszka (Hrsg.) (2008): *INVITE. New Ways of Biographical Counselling in Vocational Rehabilitative Training*. = *European Studies on Inequalities and Social Cohesion*. Part one and two, Nr. 1/2 and 3/4 of 2008. Lodz: Lodz University Press 2009.
- Gudjons, Herbert/Pieper, Marianne/Wagener-Gudjons, Birgit (2008): *Auf meinen Spuren. Das Entdecken der eigenen Lebensgeschichte*. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Haug, Frigga (1990): *Erinnerungsarbeit*. Hamburg: Argument Verlag.
- Haug, Frigga (1999): *Vorlesungen zur Einführung in die Erinnerungsarbeit. The Duke Lectures*. Berlin/Hamburg: Argument.
- Haupt, Bernhard/Schilling, Sigrid/Maurer, Susanne (Hrsg.) (2010): *Biografiearbeit und Biografieforschung in der sozialen Arbeit. Beiträge zu einer rekonstruktiven Perspektive sozialer Professionen*. Bern u.a. O.: Peter Lang.
- Richmond, Mary E. (1922): *What is Social Case Work? An Introductory Description*. New York: Russell Sage Foundation (Photomechanisch exakter Wiederabdruck: Arno Press Inc., USA, 1971).
- Riemann, Gerhard/Schütze, Fritz (2011): Die soziologische Komplexität der Fallanalyse von Mary Richmond. In: Bromberg, K./Hoff, W./Miethe, I., (Hrsg.): *Forschungstraditionen der Sozialen Arbeit. Materialien, Zugänge, Methoden*. Opladen: Barbara Budrich, S. 131–201.
- Riemann, Gerhard (2000): *Die Arbeit in der sozialpädagogischen Familienberatung. Interaktionsprozesse in einem Handlungsfeld sozialer Arbeit*. Weinheim und München: Juventa.
- Schütze, Fritz (1981): *Prozessstrukturen des Lebensablaufs*. In: Matthes, J. et al. (Hrsg.): *Biographie in handlungswissenschaftlicher Perspektive*. Kolloquium am sozialwissenschaftlichen Forschungszentrum der Universität Erlangen-Nürnberg. Nürnberg: Verlag der Nürnberger Forschungsvereinigung e.V., S. 67–156.
- Schütze, Fritz (1992): Sozialarbeit als „bescheidene“ Profession. In: Dewe, B./Ferchhoff, W./Radke, F.-O. (Hrsg.): *Erziehen als Profession. Zur Logik professionellen Handelns in pädagogischen Feldern*. Opladen: Leske und Budrich, S. 132–170.
- Schütze, Fritz (1993): Die Fallanalyse. Zur wissenschaftlichen Fundierung einer klassischen Methode der sozialen Arbeit. In: Rauschenbach, T. et al. (Hrsg.): *Der sozialpädagogische Blick. Lebensweltorientierte Methoden in der Sozialen Arbeit*. Weinheim/München Juventa: S. 191–221.
- Schütze, Fritz (1994): Ethnographie und sozialwissenschaftliche Methoden der Feldforschung. Eine mögliche methodische Orientierung in der Ausbildung und Praxis der Sozialen Arbeit? In: Groddeck, N./Schumann, M., (Hrsg.): *Modernisierung Sozialer Arbeit durch Methodenentwicklung und -reflexion*. Freiburg i.B.: Lambertus, S. 189–297.
- Schütze, Fritz (1995): Verlaufskurven des Erleidens als Forschungsgegenstand der interpretativen Soziologie. In: Krüger, H.-H. / Marotzki, W. (Hrsg.): *Erziehungswissenschaftliche Biografieforschung*. Opladen: Leske und Budrich, S. 116–157.
- Schütze, Fritz (2000): Schwierigkeiten bei der Arbeit und Paradoxien des professionellen Handelns. Ein grundlagentheoretischer Aufriß. In: ZBBS, Jg. 1, H 1, S. 49–96.

- Schütze, F. (2008 a, b): Biography Analysis on the Empirical Base of Autobiographical Narratives: How to Analyze Autobiographical Narrative Interviews – Part one and two, European Studies on Inequalities and Social Cohesion Nr. 1/2 and 3/4 of 2008. Lodz: Lodz University Press, S. 153–242 und S. 243–298 sowie S. 6–77.
- Schütze, Fritz (2012): Biographical Process Structures and Biographical Work in a Life of Cultural Marginality and Hybridity: Don Decker's Autobiographical Account. In: Bartelt, G./Treichel, B. (Hrsg.): Don Decker's Apache Odyssey. Approaches to Autobiography, Narrative and the Developing Self. Berlin: Frank&Timme, S. 159–242.
- Shaw, Clifford R. (1930/1966): The Jack-Roler. The Delinquent Boy's Own Story. (2nd edition with a new introduction by Howard S. Becker 1966). Chicago und London: the University of Chicago Press.
- Werwick, Katrin (2012): Der Umgang mit schwerer chronischer Krankheit. Eine soziologische Untersuchung am Beispiel von Morbus Crohn und Colitis Ulcerosa. Opladen, Berlin Toronto: Barbara Budrich.

